

Alexander Keul, Dr. Ass.-Prof. – Ein starker Abgang

von Wolf-Dietrich Zuzan

Ein „bunter Vogel“ der Psychologie verabschiedet sich von der akademischen Bühne der Universität Salzburg in die Pension. Wenn Sie meinen, dass er jetzt Ruhe geben wird, irren Sie sich. Ein Mensch mit so breit gestreuten Interessen wird immer wieder etwas Interessantes finden. Er war tätig im Bereich des Consultings, interessierte sich für Public Relations, betrieb Forschung im Bereich der Umweltpsychologie, befasste sich mit Projekten zum Wohnen, zum Umweltschutz, im Tourismus und evaluierte die Wettermeldungen im ORF, wobei er mit der ORF-Wetterabteilung sowie der Zentralanstalt für Meteorologie zusammenarbeitete.

Alexander Keul wurde 1954 in Wien als Sohn des Bau-technikers Alexander Keul und seiner Frau Ursula Keul geboren und hat eine jüngere Schwester. Er besuchte die AHS, maturierte 1972 und begann dann Studien der Geologie, Geophysik, Meteorologie und Astronomie an der Universität Wien. Er promovierte 1979 in Meteorologie mit einer Dissertation über Alpenwetter und Flugunfälle. Den Präsenzdienst leistete er auf der Wetterwarte des Fliegerhorsts Langenlebarn. Ab 1980 studierte er an der Universität Wien mit dem Hauptfach Psychologie und dem Nebenfach Kommunikationswissenschaften, wechselte dann an die Universität Salzburg und promovierte mit einer Dissertation über das Gewissen im TAT, arbeitete vorübergehend als Forschungsassistent bei Prof. Baumann im Projekt Soziales Netzwerk, ab 1986 als Universitätsassistent an der Abteilung Allgemeine Psychologie und war dort mit Christian Allesch in der AG Kultur- und Umweltpsychologie. Ab 1996 war Keul Assistenzprofessor für Umweltpsychologie und ab 2001 Honorarprofessor an der Technischen Universität Wien. Er erhielt auch Lektorate an der TU Graz und an der Donau-Universität Krems. 2005 war er auf Besuch beim Quality-of-Life-Forscher Richard Marans in Ann Arbor, Michigan. 1993 erfolgte die Eintragung als Gesundheitspsychologe und 1996 erhielt er den Gewerbeschein für Markt- und Meinungsforschung.

Privates Glück brachte die Heirat mit Marina Menapace, einer Klinischen Psychologin und Gesundheitspsychologin.

Kennzeichnend ist eine Mitarbeit am 19. Österreichischen Klimatag 2018 in Salzburg. Er rückte eine bisher unbeachtete Gruppe von Menschen in den Focus, nämlich die Citizens-Science-Wetterbeobachter. Er studierte Wissen, Erfahrung und Motivation dieser Wetterbeobachter. Er führte aus, dass in der synoptischen Meteorologie und der Klimatologie die Anzahl professioneller

Beobachter und von freiwilligen Laienbeobachtern mit dem Ausbau der automatisierten Wetterstationsnetze und der auf Satelliten gestützten Erdbeobachtung erheblich abgenommen habe. Das bringe den Vorteil, dass automatische Stationen meteorologische Parameter mit hoher Genauigkeit und genauer räumlicher Auflösung messen, habe aber den Nachteil, dass sie nicht in der Lage sind, direkt Unwetter-Auswirkungen auf die lokale menschliche Umgebung und das soziale Leben zu dokumentieren. Der Bedarf an zuverlässiger „ground truth“-Information stimuliere auf diese Weise die Zusammenarbeit europäischer Wetterdienste mit freiwilligen Spotter – und Chaserorganisationen. Nach Ansicht von Keul ist die Motivation von Citizen Scientists nicht selbstverständlich. Um Kohäsionskräfte der Amateur-Netzwerke zu studieren und vor dem Hintergrund des Klimawandels deren Bestand und Nachwuchs zu fördern, bedürfe es interdisziplinärer Forschung der Angewandten Psychologie.

In seinem Bericht beschreibt Keul Ergebnisse und Vorgehensweisen wie folgt:

- Methode: 2016/17 wurde ein erster allgemeiner Fragebogen an 30 Trusted (ausgebildete) Spotter des Vereins Skywarn Austria, an 10 Berufsmeteorologen und eine Bevölkerungsstichprobe von 80 Personen in Österreich und Bayern verteilt. Seine 52 Items beschäftigten sich mit Wetterinteresse, -information, -risiko, -grundwissen, -aufzeichnung, thematischer Sozialisation, sozialen und emotionalen Aspekten, beobachteten Phänomenen, persönlichen Präferenzen, Meinungen zu Klimawandel und Umweltschutz sowie soziodemografischen Daten. Ein zusätzlicher Motivationsfragebogen wurde 2017 von 22 Trusted Spotttern von Skywarn Austria und sieben professionellen Meteorologen ausgefüllt. Die 28 Items enthielten motivationale Elemente aus psychologischen Instrumenten für freiwillige Amateuraktivitäten (wie dem Volunteer Functions Inventory), die für die Zielgruppe adaptiert wurden. In Zusammenarbeit mit dem Klima Kundenservice Phänologie & Citizen Science der ZAMG Wien wurde im Mai 2017 ein Fragebogen mit 39 Themenschwerpunkten zusammengestellt und von diesen an phänomenologieinteressierte österreichische Amateure verteilt. Der Rücklauf betrug N = 100 aus allen Bundesländern.
- Ergebnisse: Die erste österreichische Trusted-Spotter-Stichprobe war zu 93 % männlich, zu 50 % verheiratet, zu 63 % mit Hochschulbildung, zu 40 % mit einem technischen Berufshintergrund. Der Altersrange war 23 bis 60, der Mittelwert 41 Jahre. 50 %

notieren Wetterdaten, 67 % betreiben kleine Wetterstationen, 30 % stellen Stationsdaten ins Internet. Ihre (sich überschneidenden) Selbstbeschreibungen: 77 % nennen sich Spotter, 47 % Chaser, 43 % Naturfreunde, 17 % Phänologieinteressierte. Ihr faszinierendstes Beobachtungsziel ist das schwere Gewitter, was auch für Profis und Bevölkerung gilt. Das Wetterwissen der Spotter war besser als jenes der Allgemeinbevölkerung. Zur Beobachtungserfahrung von 16 Naturphänomenen lag der Mittelwert der Spotter bei 7,0 (Meteorologen 7,8 und Bevölkerung 5,5). Die PANAS-Selbsteinschätzung von positiven und negativen wetterbedingten Emotionen ergab einen Spotter-Mittelwert von +1,9 nahe der allgemeinen Bevölkerung (+2,1). Die Profis hatten + 2,5. Berufliche wie Freizeitwetterbeobachtung sind also mit positiven Gefühlen und Entspannung verbunden.

Zu den Motiven der Wetterbeobachter lieferte die Faktorenanalyse der 28 Items sechs Hauptkomponenten: Ethik/Pädagogik, Forschung/Naturwissenschaft, Thrill, Soziales, Kommunikation und Helfen. Die Einzelmotivanalyse der 28 Items ergab für Amateure und Profis ähnliche Hauptitems: Ästhetik, Wissenschaftsinteresse, anderen helfen. Für die Spotter kam noch der dauerhafte Wert der Beobachtungen und die Internet-Kommunikation hinzu, für die Meteorologen Naturwissenschaft und Wetter erklären. Rein egozentrische Motive waren dagegen relativ unwichtig.

Gegenüber den vorwiegend männlichen Spottern waren 62 % der befragten Amateur-Phänologen männlich und 38 % weiblich. Ihre Hauptaltersgruppe lag zwischen 50 und 69 (63 %); 13 % hatten naturnahe Berufe (z. B. Gärtner, Biologe), 16 % technisch-naturwissenschaftliche Berufe. 68 % kamen aus ländlichen Wohngebieten, 87 % mit Garten. Häufigste Selbstbeschreibung: 96 % Naturfreunde. Ihr phänologisches Interesse war mit der ZAMG, dem Garten, Medien und persönlichen Kontakten verbunden. Zur Beobachtung von 16 Naturphänomenen lag der Phänologie-Mittelwert bei 6,8, nahe dem der Spotter (7,0).

Erste Umfragen unter Citizen Scientists, die Österreichs Klimafolgenforschung unterstützen, zeigten also unterschiedliche Gender-/Altersgruppen bei Spottern und Phänologen, aber fast identische Motive von Spottern/Profis und ähnliche Präferenzen bei den beobachteten Naturphänomenen, was auch für die Bewerbung der Netzwerke interessant erscheint.

Es ist ein Verdienst von Herrn Ass.-Prof. Dr. Keul, die bisher eher vernachlässigte Zusammenarbeit der Psychologie mit der Meteorologie intensiviert und vertieft zu haben. Es wäre zu hoffen, dass viele Psychologen sich mit dem so aktuellen Bereich Klimaforschung, dessen psychologischen Ursachen und Folgen beschäftigen.

Der Megatrend der Digitalisierung in den Augen der Bevölkerung aus: IMAS-Report Nr. 06/2019 und 16/2018

von Wolf-Dietrich Zuzan

Vielen Dank an IMAS für die Zurverfügungstellung der Information.

Zusammenfassend wird die Situation so dargestellt: Es herrsche eine klare Pattstellung in der Chancen-Risiken-Gegenüberstellung sowohl für das eigene Umfeld als auch für die Gesellschaft. Die größten Veränderungen werden vermutet durch die künstliche Intelligenz, die Robotik und den 3D-Druck. Mehrheitlich glauben die Österreicher, dass sich der digitale Wandel negativ auf den Arbeitsmarkt auswirken wird, aber gleichzeitig meinen sie, dass das Leben der Österreicher durch den digitalen Wandel erleichtert werde. Neuere Technologien wie Blockchain, Crowdsourcing, Cloud Computing und Shared Economy hätten es noch nicht in das Bewusstsein der Österreicher geschafft. Nur ein knappes Viertel der Österreicher habe davon bereits gehört. In der Justiz vertraue man weiterhin auf Menschen. Die Schöffen sollten weiterhin aus Fleisch und Blut bestehen und nur eine Minderheit würde der künstlichen Intelligenz mehr Vertrauen schenken.

Einerseits ist die Digitalisierung in nahezu allen Bereichen des Geschäfts- und Privatlebens der Menschen in Österreich angekommen. Andererseits ist für viele Menschen die Digitalisierung und der damit verbundene Wandel noch nicht greifbar und zwar weder auf einer gesellschaftlichen Ebene noch auf einer persönlichen Ebene. Ein Viertel der Österreicher kann für das persönliche Umfeld keine Einschätzung der Chancen und Risiken abgeben, für die Gesellschaft rund jeder Fünfte. Es herrscht eine Pattstellung in der Gegenüberstellung von Chancen und Risiken sowohl für das eigene persönliche Umfeld als auch für die Gesellschaft. Jeweils etwa ein Drittel der Befragten schätzt den digitalen Wandel als Risiko ein oder als Chance auf eine positive Veränderung.

Männer und junge Menschen unter 34 Jahren sowie Personen mit höherer Bildung sind überdurchschnittlich davon überzeugt, dass der digitale Wandel Chancen bringt. Die größten Änderungen werden vermutet in der künstlichen Intelligenz, in der Robotik und durch den 3D-Druck. Noch kaum Veränderungen erwarten die meisten Befragten bei vielen abgefragten Technologien wie beispielsweise Blockchain und Shared Economy. Nach Alter und Internetnutzung unterscheidet sich das Antwortverhalten: Jüngere Personen und häufige Internetnutzer sind mehr von der Lebenserleichterung über-

zeugt und befürchten seltener negative Folgen für den Arbeitsmarkt. Vom Gesamt der Befragten befürchtet jeder Zweite negative Auswirkungen für den Arbeitsmarkt und drei Fünftel gehen davon aus, dass Digitalisierung das Leben erleichtert. Jeder Zweite meint zudem, dass der digitale Wandel überschätzt wird.

Tab. 1: Auswirkungen digitaler Entwicklungen auf das Leben der Österreicher, in % der Befragten (Zeile=100 %)

Maßnahme	keine/ geringe	mittlere	starke	unbe- kannt	weiß nicht
Robotik	9	9	47	23	12
Industrie	7	5	33	39	16
Künstliche Intelligenz	12	10	51	17	9
Internet d. Dinge	8	6	32	39	15
Big Data	7	7	27	43	16
Cloud Computing	7	6	24	48	16
Blockchain	6	5	20	50	19
Crowdsourcing	7	4	22	49	19
3D-Drucker	16	11	45	16	12
Shared Economy	6	7	21	50	17
Kryptowährung	17	10	30	27	16
Bitcoins	20	10	28	24	17

Internetnutzung: Seit 2000 hat sich die Anzahl der täglichen Internetnutzer vervierfacht, die Anzahl der intensiven Social-Media-Nutzer hat sich in den letzten 11 Jahren mehr als versiebenfacht. Insgesamt ist bereits mehr als die Hälfte der Österreicher im Web 2.0 aktiv, die Gruppe der Internetasketen nimmt weiter ab. Durch die virtuelle Welt kommt es zu einer Spaltung der österreichischen Gesellschaft in vier Kommunikationstypen, die Spaltung zieht sich entlang der Alterssegmente. Die 14-20-Jährigen nutzen besonders oft folgende Dienste: Instant Messaging, soziale Netzwerke und Chats. Alle drei Nutzungskategorien sind in dieser jungen Alterskategorie um mehr als 20 Prozentpunkte höher ausgeprägt. Auch das Spielen von Onlinespielen ist in dieser Bevölkerungsgruppe merklich beliebter. Intensive Social-Media-Nutzer im Altersband zwischen 14 und 20 Jahren nutzen das Internet im Durchschnitt 148 Minuten = 2 Stunden, 28 Minuten täglich.

Abb. 1: Chancen oder Risiken durch den digitalen Wandel

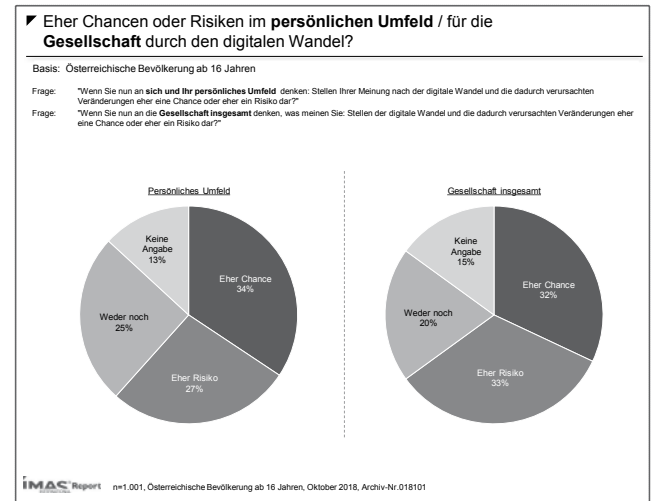
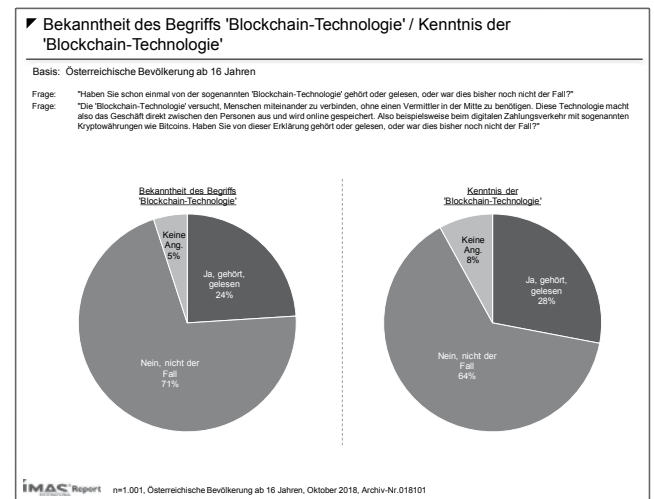


Abb. 2: Bekanntheit der „Blockchain-Technologie“



Quellen: IMAS Report International Nr. 06/2019 und 16/2018
Institut für Markt- und Sozialanalysen, Linz

Der Psychologenberuf im internationalen Vergleich, ein Vergleich der EU 2015

von Wolf-Dietrich Zuzan

Dieser Bericht basiert auf einer Initiative der Europäischen Kommission, um die Berufszugänge vergleichbar zu machen. Einbezogen in diese Initiative wurden nicht nur die 28 EU-Mitglieder, sondern auch Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz. Dieser Bericht zielt darauf ab, den wechselseitigen Praxis- und Evaluierungsaustausch zu erleichtern und in diesem Bericht wird die Psychologie beispielhaft dargestellt.

Das System NACE (Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté Européenne) berichtet Aktivitäten von Psychologen unter dem Begriff 86.901 „Aktivitäten psychologischer Therapeuten“.

Das System ISCO (International Standard Classification of Occupations) beschreibt den Beruf des Psychologen unter Sektion 2 „Professionalisten“, Untersektion 263 „Soziales und religiöses Personal“ in Kategorie 2634 „Psychologen“.

Die Bezeichnung „Psychologe“ umfasst Psychologinnen und Psychologen in gleicher Weise, wird aber der Lesbarkeit wegen so verwendet.

Das System ISCO bietet folgende Beschreibung psychologischer Berufstätigkeit: Psychologen untersuchen den Bewusstseinsprozess und das Verhalten von Menschen als Individuum oder als Gruppe und wenden dieses Wissen an, um die persönliche Anpassung und Entwicklung sowie diejenige in sozialen, erzieherischen oder beruflichen Zusammenhängen zu erfassen und zu beeinflussen.

Diese Aufgabe umfasst folgende Aktivitäten:

- a) Planung und Durchführung von Tests, um seelische, physische und andere Charakteristiken zu messen wie Intelligenz, Fähigkeiten, Begabungen, Potenziale etc. und umfasst auch deren Interpretation und Ergebnisevaluation sowie Beratung auf deren Basis.
- b) Analyse der Auswirkungen von Erblichkeit, sozialen und beruflichen sowie anderen Faktoren auf die Gedanken und das Verhalten von Individuen.
- c) Durchführung von Beratung und therapeutischen Interviews mit Einzelpersonen und Gruppen mit dem Angebot nachfolgender Dienstleistungen.
- d) Pflege notwendiger Kontakte mit Familienmitgliedern, Erziehungsbehörden oder Arbeitgebern inklusive der Empfehlung möglicher Lösungen und der Behandlung von Problemen.
- e) Studium der psychologischen Faktoren in Diagnose, Behandlung und Vorbeugung seelischer Erkrankungen oder Persönlichkeitsstörungen und Berichterstattung an relevantes Personal.
- f) Vorbereitung von Ausbildungsunterlagen und Berichten.
- g) Formulierung von Leistungen, diagnostischer und vorhersagender Tests für die Hand von Lehrern, um Methoden zu planen und für den Inhalt der Unter- richtung.
- h) Durchführung von Umfragen und Forschungsarbeiten über Arbeitsgestaltung, Arbeitsgruppen, Moral, Motivation, Supervision und Management.
- i) Entwicklung von Theorien, Modellen und Methoden, um das menschliche Verhalten zu interpretieren und zu beschreiben.

In diesem Schema der ISCO werden verschiedene Kategorien von Psychologen mit eingeschlossen wie Klinische Psychologen, Schulpsychologen, Organisationspsychologen und Sportpsychologen. Psychotherapeuten werden im ISCO-Schema in derselben Kategorie beschrieben, obwohl es unsicher ist, ob diese eine akademische Ausbildung haben. Die Psychologen werden als Teil des Service für Gesundheit und Sozialwesen verstanden. Die Konzentration der Psychologen in der Bevölkerung variiert zwischen 100 und 150 Psychologen pro 100.000 Einwohnern in Westeuropa, gegenüber 50 in Osteuropa. Die Daten sind wegen bedeutender Unterschiede im Erhebungsmodus nur bedingt vergleichbar.

Tab. 2: Auswahl der Ergebnisse 2015:

Land	Anzahl der PsychologInnen	PsychologInnen/ 100.000 Einwohner	Monats- einkommen in EUR
AT	10.089	119	2.630-2.930
CH	15.000	187	?
DE	88.000	109	?
DK	7.731	138	?
IT	93.151	156	1.300
NL	15.785	94	?
FR	55.027	84	?
HU	1.361	14	?

Nach den Daten des Labor Force Survey 2013 waren 78 % der aktiven europäischen Psychologen im Altersband zwischen 25 und 54 Jahren, ungefähr ein Fünftel war älter als 55 Jahre und nur 2 % waren jünger als 25 Jahre alt. Die höchsten Prozentsätze an Psychologen älter als 55

Jahre wiesen die Länder Schweden (33 %) und Frankreich (30 %) auf, gefolgt von den Niederlanden (18 %). „Alte“ Psychologen waren besonders selten in Estland, Ungarn, Rumänien und der Slowakei, aber auch Österreich, wo der Anteil unter 5 % lag.

Weitere Infos finden Sie unter: [ME_-_update_-_FINAL_report_psychologists_-_to_be_published.pdf](#)

Bericht wird fortgesetzt!

Die Geschichte der Psychologie in Lateinamerika

von Wolf-Dietrich Zuzan

Dieser Bericht basiert auf einer Ausarbeitung von Ruben Ardila, Ph.D (2019).

Nachdem Wilhelm Wundt in Leipzig das erste Laboratorium für experimentelle Psychologie gegründet hatte, zog er viele Ausländer an, die zuerst ausgebildet wurden und dann in ihre Heimatländer zurückkehrten. Dort gründeten sie Einrichtungen, publizierten Bücher und wissenschaftliche Zeitschriften und wurden Mentoren für andere Forscher. Sie gaben die Theorien und Methoden weiter, die sie bei Wilhelm Wundt an der Universität Leipzig gelernt hatten. Einige Persönlichkeiten sollen exemplarisch kurz vorgestellt werden, wobei der Bericht nicht vollständig sein kann.

Einer dieser Schüler von Wundt war Karl Jesinghaus, der 1912 in Leipzig das Doktorat erwarb und 2013 in Argentinien einwanderte. Er betätigte sich in den Bereichen experimentelle Psychologie, Erziehungspsychologie, Psychotechnik sowie Arbeits- und Organisationspsychologie. 1935 kehrte Jesinghaus nach Deutschland zurück und war dann an der Universität Würzburg tätig. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte er nach Argentinien zurück, war aber wegen seines Engagements für den Nationalsozialismus nicht mehr willkommen, obwohl er weitere bedeutende Beiträge zur Erziehungspsychologie leistete.

Ein anderer Wundt-Schüler war David P. Boder, der schließlich in Mexiko ankam. Er war gebürtiger Lette, studierte dann bei Wundt und kam dann nach St. Petersburg. Er emigrierte nach Mexiko und lehrte zwischen 1920 und 1925 an der Nationaluniversität. Er wechselte

dann an die Northwestern University in den USA, wo er den Ph.D. erwarb und Professor wurde am Illinois Institute of Technology von 1937 bis 1952. Boder arbeitete mit Überlebenden des Holocaust, wobei er in verschiedenen europäischen Ländern Interviews durchführte. Diese Interviews publizierte er 1946 unter dem Titel „Ich konnte nicht die Toten interviewen“ (I Did Not Interview the Dead).

Ein pädagogisches Zentrum, das tatsächlich die Wurzeln der Psychologie in Lateinamerika beeinflusste, war das Jean-Jaques Rousseau Institut in Genf. Es war von Édouard Claparède gegründet worden und zog viele Intellektuelle an, die an der „Neuen Schule“ interessiert waren. Die Philosophie von Claparède richtete sich auf die Bedürfnisse und Interessen des Kindes. Er publizierte über experimentelle Psychologie, funktionale Erziehung und aktive Pädagogik und war 1920 Gründer der International Association of Applied Psychology (IAAP), der ersten internationalen Gesellschaft für Psychologie der Welt. Unter seinen zahlreichen Schülern waren Helena Antipoff, Mercedes Rodrigo und Waclaw Radecki.

Helena Antipoff, eine russische Psychologin, kam 1929 nach Belo Horizonte in Brasilien und sollte an der Reform für Erziehung des Teilstaates Minas Gerais mitarbeiten. Von 1912 bis 1916 hatte sie in Genf bei Claparède studiert, war 1917 nach Russland zurückgekehrt, reiste nach der Ausweisung aus Russland über Berlin nach Genf, wo sie von 1926 bis 1928 mit Claparède zusammenarbeitete. Antipoff hatte großen Einfluss auf die Entwicklung von Pädagogik und Psychologie in Brasilien.

Mercedes Rodrigo war die erste spanische Psychologin und eine sehr aktive Schülerin von Claparède. Nach dem Studium in Genf arbeitete sie zuerst in Spanien, dann in Kolumbien und Puerto Rico. Nach ihrer Rückkehr nach Spanien wurde sie Spezialistin für Erziehung und Psychologie in Spanien, flüchtete nach dem Bürgerkrieg nach Genf und wurde dann nach Bogotá in Kolumbien eingeladen. 1947 gründete sie das Institut für Angewandte Psychologie und organisierte die Ausbildung von Psychologen in Kolumbien. 1952 musste sie wiederum wegen politischer Differenzen Kolumbien verlassen und ließ sich in Puerto Rico nieder.

Waclaw Radecki war ein polnischer Psychologe, der einen Teil seines Lebens dem Kampf für die Unabhängigkeit seines Heimatlandes widmete. Er studierte an den Universitäten Krakau, Florenz und Genf, wo er Assistent am Laboratorium von Claparède wurde und sich der Forschung widmete. Schließlich wurde er auch Professor an der Universität Genf, übersiedelte dann nach Krakau und gründete dort ein psychologisches Laboratorium. 1923 kam er nach Brasilien und wurde an der Universität Curitiba Professor für Allgemeine Psychologie. Später wurde er Forscher in Rio de Janeiro. Radecki

war tätig als physiologischer Psychologe, Allgemeiner Psychologe, Psychotherapeut und Luftfahrtpsychologe sowie in verschiedenen anderen psychologischen Fachgebieten. Er übersiedelte später nach Argentinien, 1933 nach Uruguay. In den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens pendelte er zwischen Montevideo und Buenos Aires und hielt verschiedene Ausbildungskurse ab.

Walter Blumenfeld war ein renommierter deutscher Psychologe, der Deutschland aufgrund der Arier-Gesetze verlassen musste, da er Jude war und zunächst in die Schweiz flüchtete. Er bekam einen Ruf an die Universität von San Marcos in Peru und kam 1935 in Lima, Peru, an. Er erhielt dort die Position eines Direktors für Psychologie und Psychotechnik an der Universität von San Marcos. Er forschte in den Bereichen der Intelligenz, Konstruktion und Anpassung von Tests, Psychotechnik und Erziehungspsychologie, Jugend, Erwachsene und anderen Bereichen.

Emilio Mira y López war ein spanischer Forscher von großem Einfluss in Lateinamerika. Er wurde in Cuba geboren, seine Familie übersiedelte aber dann nach Barcelona in Spanien und er studierte dort zunächst Medizin. López beschäftigte sich aktiv mit Psychotechnik, psychologischer Beratung, studierte die individuellen Unterschiede, befasste sich mit Testkonstruktion, Psychiatrie und anderen Gebieten. Er wurde einer der Führer der IAAP, welche Claparède gegründet hatte. 1939 verließ er wegen politischer Differenzen nach dem Bürgerkrieg Spanien und emigrierte über Großbritannien in die USA, dann Argentinien und wurde schließlich in Brasilien sesshaft. Er hatte einen besonders großen Einfluss auf die Entwicklung der Psychologie in Lateinamerika.

Diese Beispiele von emigrierten Psychologen und Psychologinnen zeigen, dass diese Emigranten aus Europa kamen mit einem großen Wissen, ausgearbeiteten Methoden und großer Erfahrung. Die meisten waren in ihren Herkunftsländern etablierte und anerkannte Persönlichkeiten. Es war eine Symbiose, aus der schließlich die heutige Psychologie in Lateinamerika entstand.

Literatur

- ARDILA, R. (2019). Migrant European Psychologists in Latin America. Whom, why, where. IAAP Division 18, Newsletter 9/2018, pp 2-5. Ruben Ardila, Ph. D. Universidad Nacional de Colombia, ruben.ardila@outlook.com